Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 43.

Den 22sten October 1808.

Erklärung des Kupfers.

Das Echo bei Adersbach.

Vor der großen Felsengruppe und zwar ohnweit der Wohngebäude Adersbachs, befindet sich unter andern einzelnen Felsen auch einer, welcher auf der Nordseite ganz flach gestaltet — und daher in einer kleinen Entfernung jeden starken Laut deutlich wiederhallt.

Um die Reisenden mit den Merkwürdigkeiten dieser Gegend noch mehr zu unterhalten, besorgen die Führer gewöhnlich einen Mann mit einem Schießgewehr, damit man auch das Echo, das die entferntern Felsen erzeugen, bemerken könne.

Diese geben aber wegen ihren verschiedenen Weiten und vielfachen Flächen, keinen einzelnen Knall zurück, sondern auf einen starken Schuß höret man ein so heftig Geprassel, als ob alle Felsen zusammen stürzten.

In der Abbildung zeigt sich der einzelne Echo-Fels links, und in der Ferne ein Theil der größern Felsen-Gruppe.

Zur Völkerkunde.

Unter dem sechszehnten Grade der Norderbreite und dem funfzehnten und sechszehnten der Länge, nach dem Pariser Meridian, auf beiden Seiten des Senegals in Afrika wohnt, nach dem Zeugniß Adansons und Moore's, ein sehr merkwürdiges Volk, die Fulier, oder wie sie diese Reisende nennen, die Nation der Peals. Sie sind keine Neger, sondern ursprünglich Mohren, mithin nicht so schwarz, als ihre Nachbaren in dem südlichern Afrika. Sie theilen sich in verschiedene Stämme, deren jeder sein Haupt hat. Alle zusammen aber, wenige ausgenommen, stehen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte, das sie Sembo nennen, und das zugleich ihr Oberpriester ist. Sie sind eigentlich ein Hirtenvolk, das bald hie, bald da längs den Flüssen und Bächen ziehet und so lange nur an einem Orte bleibt, als es Weide für seine zahlreichen Heerden findet. Sie vernachläßigen dabei den Feldbau nicht, sondern bauen jährlich um ihre Läger und Dörfer so viel Getraide, daß sie ihren Nachbaren noch etwas verkaufen können. Ihr Rindvieh ist sehr groß und fett. Es ist das Geschäft der Weiber, die Milch zu verkaufen, doch überlassen sie diese den Käufern nur unter der Bedingung, sie nicht zu kochen, weil sie in dem Wahne stehen, daß solches ihren Kühen tödtlich seyn möchte. Sie machen auch Butter,

die so rein und von gutem Geschmack, als die Europäische ist. Sanft und gut sind vorzüglich ihre Weiber, die ihre einzige Glückseligkeit darin suchen, ihren Männern zu gefallen, ihnen auf alle Art das Leben zu versüßen und ihre Kinder, so gut sie wissen und können, zu erziehen. Ihre gewöhnlichen Arbeiten sind Spinnen, Nähen und Weben. Die Mädchen helfen den Müttern, die Söhne den Vätern. Diese treiben den Ackerbau und bewachen die Heerden. Sie verabscheuen den Müßiggang und die Faulheit, die gewöhnlichen Laster der Neger, ihrer Nachbaren. Ihre Lebensart ist ungekünstelt und einfach. Ihre Kleidung dient blos ihre Blöße zu decken und ihr einziger Putz sind goldne Ringe in Ohren und an Fingern. Sie sind sehr gastfrei. Ihre mit Rohr oder Palmblättern gedeckten Hütten stehen jedem Fremdling offen. Sie theilen, was sie haben, mit willigem Herzen und würzen die einfache, aber reinliche Mahlzeit mit einem offnen heitern und fröhlichen Gesicht. Sie tragen die möglichste Sorge für abgelebte Greise und diese werden von ihnen auf das Beste verpflegt und versorgt. Kein unvermögender Alter, kein Blinder, den die Sonne nur wärmt, kein Kranker ist bei ihnen genöthiget am Stock von einer Hütte zur andern zu betteln, um sich vor dem Hunger zu schützen. Man kommt ihren Bedürfnissen auf das liebreichste zuvor und jeder hält es für eine süße Pflicht, ihnen beizustehen. Geistige Getränke, Wein, Branntewein, Rum, kennen sie nicht; ihr einziger Trank ist der Palmwein, den sie gern, aber mäßig, trinken. Sie sind dabei nicht furchtsam, oder feige, sondern ein

 muthi-

muthiges Volk, wenn es auf die Vertheidigung ihres Vaterlandes ankommt. Ihre Waffen sind die Lanze, die Zagaye, eine Art von Wurfspieß, der bei den meisten Africanischen Völkern gebräuchlich ist, Pfeil und Bogen und die Flinte, mit der sie noch so ziemlich gut umzugehen wissen. Doch verabscheuen sie den Krieg und schätzen den Frieden über alles. Sie verehren zwar mehrere Götter, wie die meisten Afrikaner, aber nicht abergläubisch. Reisende fanden sogar Schulen unter ihnen, wo die Kinder in der Religion, in der Sprache ihres Landes, sogar im Schreiben und Rechnen, unterwiesen werden.

Ein merkwürdiger Narr.

Im Jahre 1636 wurde zu Königsberg in Preußen ein Mann enthauptet, der in vieler Hinsicht zu den merkwürdigsten Schwärmern gehörte. Der Mann hieß Adelgreif und war der unehliche Sohn eines preußischen Pfarrers bei Elbingen. Er studirte, verlohr aber seinen Verstand und bildete sich nicht weniger ein, als daß er der leibhaftige Gott der Vater sey, der auf die Welt gekommen, um alles Böse auf der Welt zu vertilgen und die Obrigkeit mit eisernen Ruthen zu züchtigen. Er selbst gab sich folgenden Titel: „Wir Johann Albrecht Adelgreif, Syrdos, Amada, Canamaka, Krikis, Schmalkilimundis, Elioris, Obererzhoherpriester, Kaiser, des heiligen göttlichen Reichs König, der ganzen Welt Friedefürst, Richter der Lebendigen und der Todten, Gott und Vater, Herr aller Herren und

König

König aller Könige." Der Magistrat zu Königsberg setzte ihn ins Gefängniß und der Gott Vater bekannte, er habe schon in Siebenbürgen um Ehebruchs willen, den Staubbesen bekommen. Aber ihm seine Grillen aus dem Kopfe zu bringen, gelang der Königsbergischen Geistlichkeit nicht. Daher verdammte man ihn zum Tode. Heut zu Tage hätte man ihn in ein Tollhaus eingesperrt.

Der Selbstmörder.

„Heuchelt mir nicht länger, Lebensstunden,
Bei euch hab' ich nie die Ruh' gefunden
Die mein thränend Auge forschend sucht.
Sehnend blickt' ich in die weiten Räume,
Und erblickte nichts, als Nacht und Träume,
Ruhe nie, die ich so oft gesucht."

„Thränen, die in meinem Auge schimmern,
Klagen, die wie Höllengeister wimmern
Züge, die der Gram so tief mir schrieb,
Waren die Verfolger meiner Schritte
Und ich war es, der in ihrer Mitte
Wie an Sclavenketten muthlos blieb." —

Wehe! wehe! kaum war ich geboren
Kaum begrüßten freundlich mich die Horen,
Kaum ersah mein erster Blick den Raum,
Wies mir furchtbar grinsend, wie ich wähne
Jener Mörder meines Glücks — die Zähne,
Kennbar nicht im weißen Unschulds-Saum.

Phöbus war kaum hundertmal gezogen
Auf des blauen Aethers leichten Wogen
Auszuspenden uns sein sanftes Licht;
Mußt' ich meines Daseyns Quellen missen,
Jener Strenge, der sie mir entrissen,
Dacht' des Hülfe schrei'nden Säuglings nicht.

„Nun sah ich verlassen in die Weite,
Sah nicht einen Treuen mir zur Seite
Dessen Auge mit mir Thränen rollt.
Als der Gram mich endlich anferzogen
War mir auf des weiten Schicksals Wogen
Eine Trösterin, die Schwermuth, hold.“

„Wie der Schiffer auf dem Oceane
Ganz verlassen auf dem kleinen Kahne
Die Befreiung von den Wellen sucht,
Sucht auch sehnend ich mit Forschers Blicken
Mich mir droh'nden Unglück zu entrücken,
Finsterniß war meines Forschens Frucht.“

„An der Liebe leichtem Gängelbande
Wähnt' zu schiffen ich zum bessern Lande
Warf deshalb mich ganz in ihren Schooß.
Aber finstre Nebel graus und düster
Machten mir den Weltenraum nur wüster,
Nie, nie wurd' Gewährung mir zum Loos.“

„Ich ließ meinen Wunsch zum Himmel steigen,
Sah der holden Liebe freundlich Neigen
Bald ward ich durch Mädchenhuld beglückt.
Aber das, was ich mit Sehnsucht wollte,
Was mich endlich hier beglücken sollte
Hatte mich dem Glücke ganz entrückt.“

„Kurz ist die Geschichte meiner Tage.
Die Erkorne gab mir Höllenplage,
Ging, ach! bald, dem jüngern Buhlen nach.
Nein, die Schickung hatte nicht Erbarmen,
Treulos traf ich sie in seinen Armen,
Und ich war es, der sie wild erstach.“

„Hin zu meinen Füssen sank die Hülle
Der Entseelten. Grause Todtenstille
Herrschte in dem weiten Mördersaal.
Wüthend aufgereizet, wie Hyänen
Faßt' der Buhle meines Halses Sehnen,
Und auch ihn, ach! traf mein Rachestahl.“

„Wie Verbrecher vor dem Richter stehen,
Sehn sie hell des Rächers Fackel wehen,
Stan auch ich als zweier Mörder hier.
Nun, nun jaget stets der innre Rächer
Ganz verzweiflungsvoll mich den Verbrecher
Eine Quaal ist nun das Leben mir.“

„Nicht mehr länger kann ich hier noch rasten
Wo mich Leiden über Leiden faßten,
Hin! auf ewig hin ist dieses Ziel.
Und der Stahl, der ihre Hüll' entseelte,
Die so lang ein treulos Herz verheelte,
Sey es auch, durch den mein Leben fiel.“

Hin warf er mit schrecklicher Geberde
Sich mit Tygergrinzen hin zur Erde
Raufte in Verzweifelung sein Haar.
Schlug sich Wunden in die hagern Wangen,
Wo sich längst Verzweiflungszüge drangen,
Wo schon längst des Kummers Wohnsitz war.

Brüllend stürzt' er in das spitze Eisen.
Und zur Erde quoll in weiten Kreisen
Hin sein Blut das heiße, purpurroth,
Rafft sich taumelnd auf, aus seiner Kammer
Hingerissen von des Schmerzes Jammer
Fiel er endlich in die Arm' dem Tod.

P.

Fortgesetzte Curiosa und Anekdoten von Gelehrten und Künstlern.

Metastasio, der bekannte Dichter, hinterließ ein Vermögen von baaren 100,000 Thalern, die er theils ererbt, theils durch seine Schriftstellerei erworben hatte. Ein reicher Pflegevater, der ihn vor-

vorzüglich liebgewonnen hatte, überging alle seine Anverwandten und setzte ihn allein zum Erben eines ansehnlichen Vermögens ein.

* * *

Derselbe Dichter hatte sein Talent zur Dichtkunst so sehr in seiner Gewalt, daß er seine bestimmte Stunden hatte, in denen er Verse schrieb und sogar voraus bestimmen konnte, wieviel er deren verfertigen würde.

* * *

Wenige Maler haben bei ihren Lebenszeiten so viel Glück, als van der Werff, gebohren 1659 auf einem Dorfe bei Rotterdamm. Der Churfürst von der Pfalz sahe eines seiner Gemälde, besuchte gleich den Maler und gab ihm eine Pension von 6000 Gulden für neun Monate des Jahres, die er in seinen Diensten zu Düsseldorf arbeiten sollte. Für ein Urtheil des Paris zahlte ihm der König von Frankreich 5000 Gulden und ein Engländer für 10 Gemälde 33000 Gulden. Auch der König von Polen und der Herzog von Braunschweig suchte ihn in seiner Werkstätte auf.

* * *

Wie gering man noch im Jahre 1708 zu Leipzig die Künstler zu schätzen wußte, ergiebt sich aus folgender Anekdote. Als sich Leichner, ein sehr geschickter Maler, der Sohn eines Doctors in Erfurt in demselben Jahre verheirathen wollte, mußte er nach löblichem Gebrauch, kraft dessen jeder Künstler in eine Zunft sich begeben soll, sich auch in die Malerzunft einschreiben lassen. Er zeigte dem Stadtschreiber daselbst seinen Geburtsbrief und als dieser

fand,

fand, daß er eines Doctors Sohn war, rief der Mann voll Erstaunen aus: „Wie? Er ist ein Doctors Sohn, und nur ein Maler geworden?" —

* * *

Manche Gelehrte lieben sehr die Veränderung. Oporin gebohren zu Basel (gest. 1568) war erst Jugendlehrer, dann Kopist griechischer Theologen, hierauf Lehrer auf der Universität seines Geburtsortes, eine Zeitlang auch praktischer Jurist und zuletzt, nachdem er alles überdrüßig geworden war, Buchdrucker und Buchhändler. Als solcher gab er eine Zeitlang dem berühmten Kastellio Unterhalt und druckte seine Bibelübersetzung. Gleich abwechselnd war sein Schicksal in vier Ehen und eben so sehr in seinen Vermögensumständen. Eine ansehnliche Erbschaft verlohr er wegen eines Gemähldes. Denn sein Vetter, Ludwig Beer, ein Dohmherr, schloß ihn aus, weil er, auf einer Reise nach Frankfurt, zu Mühlberg, die Wahrheit gemalt, indem sie der falschen Religion, der er ein Mönchsgewand umgehangen hatte, auf den Nacken tritt.

* * *

Jöcher, der bekannte Professor der Geschichte zu Leipzig, Verfasser des Gelehrten-Lexicons schrieb über diesem Werke nicht länger, als — dreißig Jahre.

* * *

Gmelin, (geb. 1744 zu Tübingen) wurde ein Opfer seiner Liebe zur Botanik. Als er zur Erweiterung seiner botanischen Kenntnisse eine Reise in die große Tartarei unternahm, ward er von einem tartarischen Chan, wegen Forderungen an Rußland gefangen genommen. Verdruß und Krankheit raubte

ihm das Leben. (Er starb 1773.) Der Chan gab aber doch seinen Leichnam heraus, den einige seiner Freunde in einer Einöde, am Fusse des Caucasus, auf dem Wege nach Kislar, begruben. Seine Geschichte der Moose (Petersburg 1768) Reise durch Rußland 3 Bände 1770—74 und der 3te und 4te Theil der Sibirischen Flora werden sein Andenken erhalten.

* * *

Papst Pius 2. ein Florentiner, ehe er Papst wurde, unter dem Namen Aeneas Sylvius bekannt, war nicht blos ein sehr gelehrter, sondern auch sehr scharfsinniger Mann. Man hat viele Schriften von ihm, die zu Basel zusammengedruckt worden sind. Unter denselben sind das, was er von Deutschland schrieb, nebst der Korrespondenz mit dem Kaiserl. Kanzler Schlick und dem Maynzischen Kanzler Mayer, die merkwürdigsten. Besonders aber der 15. Brief des ersten Buchs, worin er sich gegen seinen Vater entschuldigt, daß er auf einer Apostolischen Gesandschafsreise mit einer Engländerin zu Straßburg einen Sohn erzeugt hätte. „Wisset, schreibt er, daß man durch das Verbot der Ehe den Priestern nicht verbieten konnte, Menschen zu seyn, und ich bekenne, daß ich mich weder heiliger, als David, noch weiser, als Salomon fühle."

Zaum und Gebiß.

(Eine Erzählung aus dem Arabischen.)

Omar Ben Ali kam in seinem zwanzigsten Jahre zur Regierung und liebte, wie alle Sultane des Orients, die Weiber und den Müßiggang. Nie

sah man ihn Gericht halten und die Klagen seiner Unterthanen anhören. Den größten Theil seiner Zeit verschwelgte er in den Armen der Bewohner seines Harems, einer Zahl wollüstiger Weiber, die ihn wechselsweis an sich fesselten und zum steten Sklaven ihrer Leidenschaften machten. Darüber wurde das Volk endlich unwillig und schmiedete schon giftige Pläne, einen so weibischen und pflichtvergeßnen Monarchen vom Throne zu stoßen: als Harun Tamati, sein erster Minister und einziger Vertrauter, den sein Vater ihm als einen gescheuten und redlichen Mann dringendst empfohlen hatte, eine günstige Stunde, wo Seine Sultanische Majestät grade bei Laune war, benutzte und ihm die nahe Gefahr, in der er sich befand, vom Throne gestoßen zu werden, vor Augen stellte. Die Rede des weisen Harun Tamati ging dem verirrten, aber noch nicht ganz verlornen Omar Ben Ali so zu Herzen, daß er auf der Stelle den Entschluß faßte, seinen Harem wöchentlich nur einmal zu besuchen und dagegen die übrige Zeit den Geschäften des Staats und der Rechtspflege zu widmen. Von Stund an zeigte er sich öfter dem Volk, gab vernünftige Gesetze und bestrafte manchen Bösewicht, der vorher ungestört seine armen Unterthanen ausgeplündert hatte. Jedermann freute sich dieser Umwandlung; nur nicht seine Weiber, gegen die er von Tag zu Tage immer kälter wurde, womit sie äußerst unzufrieden waren.

Lange waren ihre Bemühungen vergeblich, den Urheber dieser neuen Ordnung der Dinge zu erfahren, als Omar sich selbst verrieth und den weisen Harun, als die Ursache seiner veränderten Lebensweise

nann-

nannte. Man muß die Weiber nicht kennen, wenn man nicht glauben wollte, daß sie ein Unternehmen der Art nicht rächen sollten. Eine derselben, Fatime, die ehemalige Favorite des Sultans, war besonders darüber so ergrimmt, daß sie dem strengen Sittenrichter ihres geliebten Omars in der ersten Hitze ihres Zorns sogar den Tod schwur. Doch die Flamme ihrer Erbitterung verwandelte sich bald in ein stilles, verborgnes Feuer, das um so gefährlicher ist, je verborgner es gehalten wird. Sie nahm zu einer List ihre Zuflucht, die ihr die Rache eingab.

Harun Tamati war zwar weise und klug, aber dabei auch ein Freund der Weiber, die er nur darum haßte, weil sie ihn flohen und verabscheuten. Jetzt änderte sich auf einmal die Scene. Wenn er vormals mit Omar in den Garten des Harems spatzieren ging und die holden Gestalten mit liebetrunknen Augen ansah, würdigte ihn keine auch nur eines freundlichen Blicks; jetzt drängte sich alles zu ihm, sobald er sich nur gewahr werden ließ. Vor allen war die schöne Fatime, so hieß die heimlich Erbitterte gegen ihn, sogleich um ihn und wußte die Netze ihrer Reize so treflich auszustellen, daß der arme Mann endlich über und über darin verwickelt war, ehe er es noch selbst wußte. Omar, treu seinem gefaßten Entschluß, erschien nur selten in den Gärten; desto öfterer sein weiser Minister, um den Reizen der liebenswürdigen Fatime zu huldigen. Täglich erntete er von ihr mehrere Beweise ihrer Huld und Zärtlichkeit ein; ja sie erlaubte ihm sogar, ihr in ihrem geheimsten Zimmer die Aufwartung zu machen. Harun brannte vor Verlangen, die letzten Wünsche seiner

ner Leidenschaft erfüllt zu sehen, als er von einer treuen Sklavin in das Innre des Pallastes eingeführt wurde. Er kam endlich durch mehrere Thüren an den Ort seiner Bestimmung, in das Schlafzimmer Fatime's. Da fand er die schönste ihres Geschlechts in die reizendsten Farben gekleidet und sehr gefällig ihm entgegen kommend. Kaum sah er sich mit ihr allein, so erfuhr Fatime den Gegenstand seines Verlangens. „Sie verlangen etwas von mir, welches Sie das Glück Ihres Lebens nennen, erwiederte sie, werden Sie es auch zu theuer erkaufen, wenn Sie eine Bitte von mir vorher erfüllen!" Was es sey, ich will sie erfüllen! — „Ich habe oft wunderliche Einfälle, doch ich füge mich auch wieder in den Willen Anderer. Ein bloßer Scherz, aber ein Scherz, der mir Vergnügen macht. Hier ist ein Gebiß und ein Zaum. Lassen Sie sich diese anlegen und gehen mit denselben ein paarmal in diesem Zimmer auf und nieder, von mir gelenkt: so bin ich geneigt zu Allem, was Sie von mir verlangen." Der schwache Vezir war dazu bereit, als in demselben Augenblick sein junger Monarch eintrat, der diese ganze Scene heimlich veranstaltet hatte, um seinem strengen Mentor es begreiflich zu machen, wie leicht es sey, den Zaum und das Gebiß der Weiber zu tragen.

Miscellen.

Sind Sie ein Edelmann? fragte Franz I. den Kanzelredner Duchatel, der ihm besonders wohlgefallen hatte. „Ich weiß nicht gewiß, Sire! ant-

wortete dieser, von welchen unter den dreien, die in der Arche Noah waren, ich eigentlich abstamme." Die Antwort war zwar unartig, aber doch treffend.

* * *

Moliere wurde bei Lebenszeiten seiner Schauspiele wegen fast angebetet und doch verweigerte man ihm nach seinem Tode ein ehrenvolles Leichenbegängniß. Der Erzbischof zu Paris Harlai verstattete ihm sogar nicht das Begräbniß auf dem Kirchhofe. Die Wittwe ging deshalb nach Versailles, um dem Könige einen Fußfall zu thun, aber dieser wieß sie an den Erzbischof, der diese Sache allein zu entscheiden hätte. Darauf ließ sich der Erzbischof erbitten, hob das Verbot auf, doch mit der Bedingung die Beerdigung ohne alle Pracht und Ceremonien zu veranstalten. Moliere's Leichnam ward darauf ganz still, nur von zwei Priestern und seinen Freunden begleitet, beigesetzt.

* * *

Ein französischer Dichter las ein schlechtes Gedicht einer ganzen Gesellschaft vor, unter welcher sich eine Dame von sehr feinem Geschmack und richtiger Beurtheilungsgabe befand. Wie gefällt Ihnen diese Arbeit, rief der Verfasser am Ende seiner Vorlesung. Alle Anwesende rühmten sie laut. Die Dame schwieg. — Und ihr Urtheil? — Ich finde ihr Gedicht schön, sagte diese, aber auch sehr langweilig.

* * *

In derselben Stadt, in welcher Bourdaloue, ein beliebter Kanzelredner seiner Zeit, sich befand, predigte auch ein Mann, der zwar elende Predigten

hielt, aber doch entsetzlich schrie. Man fragte ihn, ob er auch Bourdalouen schon gehört habe. „Allerdings, erwiederte er, er und ich sind die bekanntesten Prediger in der Stadt, nur mit dem Unterschiede: er predigt sehr gut und ich sehr stark.“

Sinngedichte.

Philibert.

Philibert nennt die Satire
bei den Deutschen unbekannt
und erklärt nur Er besäße,
den satirischen Verstand.
Sollen wir von Herzen lachen
schreib Er seinen Lebenslauf:
dieser wägt die größte Narrheit
so wie die Satire auf.

Calixt.

Ich muß bei Gott des Fürsten lachen
so rief Calixt, den schlauen Prim zum Favorit zu machen,
wärs noch Astill, der hat doch noch Verstand
und ist ein Kerl als wie ein Elephant.
Darum, versetzte Star, ging es nicht an,
weil, wie bekannt, der Elephant nicht kriechen kann.

Herr Raps.

Zum zweitenmahl zur Festung condemniret
sprach zu Herr Rapsen seine Frau

jetzt

jetzt spricht es laut, daß du dich stets als Schlingel aufgeführet
und als ein Schuft betragen hast. —
Im Gegentheil sprach Raps,
es schildert mich genau
als einen Mann von Bildung und von Ehre
wenn ich das nicht gewesen wäre
so dürfte ich nicht wieder hin
wo ich einmal gewesen bin.

S. Gr.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Pomade.

Charade.

Es schmücket Stirn und Schläf' und Busen
Und ist des Mädchens stille Zier:
Selbst mancher Sklave keuscher Musen
Gefiel sich einst in ihr.

Ein Zeichen vor, und heilig hallet
Dann seine Stimme rings umher:
Doch wenn dein Fuß zum Grabe wallet,
Hörst du, die Klagende, nicht mehr.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 43.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Anzeige.

Der anspruchlose Karakter und die hohen Thaten Timoleons verdienen Bewunderung und ein ehrenvolles Andenken. Seltsam ist es aber, dafs sein Name in gestaltlosem Dunkel weilt, den kein Biograph neuerer Zeit zu erhellen gewürdigt. Und noch unbegreiflicher, dafs kein deutscher Dichter sein Leben, so reich an interessanten Begebenheiten, zu einem dramatischen Gemälde benuzt hat. — Ihn der unverdienten Vergessenheit zu entreissen, und ein Beispiel seltner Vaterlandsliebe und edler Selbstverläugnung unserm Zeitalter aufzustellen, das, so arm an wahrer Energie, nur dem leidigen Egoismus fröhnt, ist der Zweck einer Tragödie, die ich nächstens, dem Publiko vorzulegen gedenke. Das Stük ist in griechischer Form in jambischen Trimetern geschrieben, und die Chöre in freiem lyrischen Sylbenmaafs, wovon einige Rythmen unsrer Sprache noch unbekannt seyn dürften. Eine Probe wird in Kurzem in einem öffentlichen Blatt erscheinen.

Plefs, den 7. Oktbr. 1808.

Carl Albert Eugen Schäffer,
Maler und Architekt.

Zufolge vorstehender Anzeige wird also in Kurzem in meinem Verlag auf vorher erfolgte Subscription erscheinen:

Timoleon, der Brudermörder.

Eine Tragödie von Carl Albert Eugen Schäffer. in 8. broschürt. Preis 18 ggr. Prſs.

Da wir in einer so ereigniſsreichen Zeit leben, in der fast jeden Tag eine eigene auffallende Erscheinung bezeichnet, scheint es wol nicht unzwekmäſsig zu seyn, die Zeitgenossen auf die Ereignisse verflossener Jahrhunderte aufmerksam zu machen, um dadurch, wo möglich, die gesunkene Energie und Thatkraft der Menschheit wieder aufs neue anzufachen und zu beleben. Gegenwärtiges Werk gehört ausschliessend dahin, indem es uns die Geschichte eines vormals sehr blühenden Staates, und die Übel, die denselben durch die unzeitige Herrschergier eines Einzigen, trafen, vollkommen darstellt. Sehr interessant und lehrreich ist die Geschichte der Vorzeit, besonders die der Griechen, und ob zwar schon Viel darüber uns mitgetheilt ist, so glaube ich, daſs in der gegenwärtigen Crisis wol nicht genug darauf hingewiesen werden kann. Auch glaube ich, sey es dem Hrn. Verfasser vollkommen geglükt, den rechten Gesichtspunkt der Geschichte und die wahren Motive der Handlungen seines Helden aufzufassen und besonders durch die Eigenheit der Dichtung dem Ganzen einen vorzüglichen Werth zu verleihen.

Der Weg der Subscription wird dieserhalb gewählt, weil man sich gern im Voraus überzeugen will: Ob wol bei der groſsen Begierde nach Tags-Neuigkeiten, auch ein Rükblik auf verflossene Jahrhunderte sein Publikum finden werde; zugleich aber will der Herr Verf. daraus ersehen, ob er in der Folge sich noch auf ähnliche Weise mit Vergnügen beschäftigen könne oder nicht, denn dieses Sûjet, ob es zwar hier zu

zu einem vollkommnen Ganzen bearbeitet ist, bietet dennoch Stoff genug dar, um in einem zweiten Bande eine Fortsezung desselben liefern zu können. Wer sich der Mühe des Subscribenten-Sammelns unterziehen will, erhält das 9te Fxemplar frei, nur bittet man recht sehr, um baldige Einsendung der Namen der Herren Subscribenten, weil ein Verzeichniſs derselben dem Werke beigedrukt werden wird. Die baldige Einsendung des Verzeichnisses der resp. Theilnehmer wird bestimmen, ob das Werk früh oder spät im Druk erscheinen soll, mein Wunsch wäre, es zur Neujahrsmesse liefern zu können. Die Exemplare werden den Herrn Theilnehmern broschürt, mit einem farbigen Umschlag versehen, überliefert. Für guten und gefälligen Druk mit didotschen Lettern verbürge ich mich.

In Breslau nimmt die Grass- und Barthsche Buchdrukerei Subscription an.

Pleſs, den 7. Oktbr. 1808.

Carl Benjamin Feistel,
Fürstl. Anh. Cöthen-Pleſs. Hofbuchdruker.

Anzeige.

In Dercks Buchhandlung iſt das Verzeichniß einer den 1. November a. c. zu verſteigernden Bücher-Sammlung für 1 Sgl. zu haben. Beyträge zur nächſten Auction, werden bis Ende Novembers angenommen.

In der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, ſind nachſtehende Bücher um beigeſetzte Preiſe in Courant zu haben:

Bauer, J. Ch. A. Alexander Selkirchs ſonderbare Schickſale zu Waſſer und zu Lande, 2ter Theil, welcher Africa enthält, 8. Leipzig, Gräff 1 Rtl. 12 Sgr.

Böklin, von, Briefe zum Nachdenken über den Allvater und ſeine Geſchöpfe vom Staube bis zum Seraphim, 8. Mannheim, Löffler 16 Sgr.

Busch, G. C. B. zweyter Registerband über den Almanach der Fortschritte, neuester Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken, vom 7ten bis 12ten Jahrgang, 8. Erfurt, Keyser 1 Rthl. 18 Ggr.

Dorn, M. H. Vorschriften, 4. Bamberg, Göbhardt 16 Ggr.

Erklärungen wesentliche über den Unterschied zwischen eingekauften oder uneingekauften Bauergründen in Böhmen, mit einem Anhang des Unterrichts über die Grundbuchsführung auf den K. K. Staatsherrschaften, gr. 8. Prag, von Schönfeld 16 Ggr.

Grohmann, J. G. neues historisch-biographisches Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Geschichte aller Personen, welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen oder merkwürdige Handlungen seit Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten berühmt gemacht haben, 10r Theil, gr. 8, Leipzig. Baumgärtner 1 Rthl. 12 Ggr.

Hagedorn, M. Abhandlung über den Bruch des Schenkelbeinhalses, mit 2 Kupf. gr. 8. Leipzig, Gräff 16 Ggr.

Hecker, A. P. die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewissheit, oder die Theorien, Systeme uud Heilmethoden der Aerzte seit Hippocrates bis auf unsere Zeiten, 3te verb. Auflage, gr. 8. Erfurt, Hennings 1 Rthl. 8 Ggr.

Hök, Dr. J. D. A. statistisch-topographischer Abriß von Frankreich, gr. 8. Nürnberg. Stein 15 Gr.

Karls pädagogische Reise ins Bad, 8. Leipzig, Bruder und Hoffmann 21 Ggr.

Lauderdale, des Grafen, über National-Wohlstand, gr. 8. Berlin, Realschule 10 Ggr.

Magazin der neuesten Reisebeschreibungen in unterhaltenden Auszügen, mit 2 Kupfern und 3 Charten, 1r 2r Theil. gr. 8. Berlin, Braunes, geh. 4 Rthl.

Schmidt, J. A. E. neugriechische Sprachlehre, gr. 8. Leipzig, Joachim 1 Rthl. 12 Ggr.



T. G. Endler sculp.

Echo Platz bei Adersbach